

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigenzeile 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abschläge. Offerten zeichnen ob. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Nr. 206

Mittwoch, den 2. September 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Für die Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften sind durch das Reichsgesetz vom 28. Februar 1888 und das zu seiner Ergänzung am 4. d. Mts. vom Reichstag verabschiedete Gesetz vom 4. d. Mts. (Reichsges. Bl. S. 333) im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen vorgesehen, welche von den Versorgungsv Verbänden zu gewähren sind. Trotz der nach dem letztgenannten Gesetz eingetretenen Erhöhungen der Unterstützungen werden diese zur Linderung der Not in vielen ihres Ernährers beraubten Familien nicht ausreichen. Es ist deshalb herzerhebend zu sehen, wie allortorts Kommunen und Privats miteinander wetteifern, Mittel bereitzustellen, die der Not der Frauen und Kinder deutscher Wehrmänner zu steuern bestimmt sind. Diese Hilfsaktionen sind mit Recht örtlich organisiert und müssen es auch bleiben. Bei der außerordentlichen Verschiedenheit der Zahl der in den einzelnen Versorgungsv Verbänden vorhandenen unterstützungsberechtigten Familien und der dadurch einerseits erhöhten, andererseits verminderten Zuanpruchnahme der Organisationen der freiwilligen Liebestätigkeit und im Hinblick auf die bei den letzteren in einzelnen Orten vielleicht vorhandenen Überreihen, in anderen aber fehlenden Mittel zur Ergänzung der staatlichen Fürsorge wird es erforderlich sein, einen gewissen Ausgleich zwischen den einzelnen Unterstützungsstellen dadurch herbeizuführen, daß unbedeutende Mittel einer Zentralstelle zugeführt werden und das Fehlen ausreichender Beträge bei dieser angemeldet wird, damit der Ueberfluß den weniger leistungsfähigen Organisationen oder kommunalen Verbänden zugewiesen werden kann. Eine solche Zentralstelle bildet bis auf weiteres das Ministerium des Innern.

Eure Durchlaucht — Excellenz — erlaube ich ergebenst, die beteiligten Behörden (Gemeinden, Versorgungsv Verbände) und Vereinigungen von vorstehendem zu verständigen und zu veranlassen, gegebenenfalls Ueberflußbeträge einem für das Ministerium des Innern bei der Reichsbank eingerichteten Konto „zur Unterstützung bedürftiger Frauen und Kinder der deutschen Wehrmänner“ zu überweisen und andererseits durch Ihre Hand um Zuwendung von Mitteln bei mir vorstellig zu werden. Von etwaigen Ueberweisungen an die Reichsbank bitte ich mir Kenntnis zu geben. Ich bemerke ergebenst, daß ich auch bemüht sein werde, von anderen Stellen Mittel für den in Rede stehenden Zweck zu erlangen. Ich hoffe dies mit umfögrößerem Erfolge erreichen zu können, als Seine Majestät der Kaiser und Königin durch die hochherzige Stiftung eines Kapitals von 100.000 Mark in so vorbildlicher Weise darauf hingewiesen haben, welche große Not hier zu lindern geboten ist. Die Kaiserliche Stiftung bildet den Grundstock für die in der Zentralstelle anzumeldenden Mittel.

Berlin, 10. August 1914.

Der Minister des Innern: gez. von Voebell.

Abdruck erfolgt hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Dillenburg, den 31. August 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

Der Verlauf der kriegerischen Ereignisse hat es mit sich gebracht, daß zahlreiche Familien ihre Heimstätte verlassen und in den verschiedensten Provinzen im Herzen des Vaterlandes Unterkunft suchen mußten. Unter diesen werden sich ohne Zweifel auch solche befinden, deren Ernährer zu den Soldaten einberufen ist und die deshalb Anspruch auf Zahlung der Unterstützungen nach den Gesetzen vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 haben. Da diesen Familien, bei denen die Frage der Unterstützungsbedürftigkeit wohl zweifellos zu bejahen sein wird, die gesetzliche Unterstützung von den Versorgungsv Verbänden ihres gewöhnlichen Aufenthaltes nicht gewährt werden kann, müssen die Versorgungsv Verbände ihres Aufenthaltsortes für sie eintreten.

Eure Excellenz (Hochgeborenen Hochwohlgeborenen) erlaube ich ergebenst, die Versorgungsv Verbände sofort mit entsprechender Anweisung zu versehen und sie zu veranlassen, für die in ihrem Bezirk vorhandenen unterstützungsbedürftigen Familien und die geleisteten Zahlungen auf befönderem, für den in Betracht kommenden Versorgungsv Verband anzulegenden Kassen nachzuweisen.

Zur Verhütung von Doppelzahlungen ist auf den in den Händen der Familien befindlichen roten Unterstützungscheinen jedesmal der Zeitraum, für den gezahlt worden ist, und die Höhe der Zahlung zu vermerken.

Weitere Bestimmung, in welcher Weise den Versorgungsv Verbänden die geleisteten Vorschüsse in Höhe der gesetzlichen Unterstützungen demnächst erstattet werden, wird alsbald erfolgen.

Berlin, den 25. August 1914.

Der Minister des Innern: gez. v. Voebell.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Provinzial-Präsidenten in Potsdam.

Mit den Gemeindebehörden des Kreises zur Beachtung.

Dillenburg, den 31. August 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B.: Jacobi.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises!

Mit Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 6. August 1914 — Kreisblatt No. 184 — bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß der stellvertretende kommandierende General des XVIII. Armeekorps seine Anordnung, wodurch die geltenden Bestimmungen über die Sonntagsruhe bis auf Weiteres außer Kraft treten, aufgehoben hat. Die Vorschriften über die Sonntagsruhe treten also in vollem Umfange wieder in Wirksamkeit.

Dillenburg, 31. August 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

An die sämtlichen Herren Bürgermeister des Katasteramtsbezirks Herborn.

Bei Ausfüllung der Ihnen heute zugegangenen Formulare zu den Nachweisungen der seit dem 1. Oktober vorigen Jahres vorgekommenen baulichen Veränderungen (Neubauten, Umbauten) wollen Sie außer den auf der Rückseite der Formulare abgedruckten Vorschriften noch das Nachstehende beachten:

1. In jedem Eintrag sind 2 Zeilen zu verwenden.
2. Die Spalte 5 muß stets die Hausnummer enthalten. Neu entstandene Wohngebäude sind wie das benachbarte Wohngebäude mit dem Zusatz a. b. usw. zu nummerieren.
3. Bei der Eintragung neu entstandener, in der Gebäudesteuerrolle noch nicht enthaltener Besitzungen ist in Spalte 7 der Vermerk „neu“ einzutragen. Diejenigen Herren Bürger, welche sich nicht im Besitze von Grundstücken und Kärten befinden, wollen die Nachweisungen persönlich hier abliefern, damit die notwendigen Vervollständigungen unter deren Mitwirkung hier bewirkt werden können.

Herborn, den 1. September 1914.

Königliches Kataster-Amt.: Selbach.

Nichtamtlicher Teil.

England gegen seine wahren Interessen.

Eine Rede des ehemaligen englischen Ministers John Burns, gehalten am 14. August in der Albert-Hall in London.

Meinen Wählern und meinen politischen Freunden will ich Rechenschaft geben über meine Stellung zur Politik Sir Edward Grey und zu seiner auswärtigen Politik, die in der Aufgabe der Neutralität zu Ungunsten Deutschlands ihren Ausdruck fand. Ich sah mich gezwungen, aus einem Kabinett auszutreten, das meiner Ansicht nach, weit entfernt, der Kultur zu dienen, sich in ein Abenteuer begibt, das zur Stärkung unserer natürlichen Feinde und zur Zerstörung unserer inneren wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse führen kann und führen muß. Unsere natürliche Aufgabe wäre die Durchführung einer strikten Neutralität gewesen — nicht um unserer Volksgenossenschaft mit Deutschland willen, nicht wegen der freundschaftlichen Beziehungen, die wir uns bemühten, mit dem fleischigen deutschen Volke zu pflegen und zu kräftigen — nein, um unserer selbst willen, die wir mit allen unseren Nerven, mit allen unseren Lebensinteressen an einem friedlichen Europa hängen, und nicht zuletzt darum, weil nur die Neutralität imstande gewesen wäre, unser Land wirtschaftlich zu heben und es in die Lage zu versetzen, aus den Wirrnissen Vorteile zu ziehen.

Ich will für meine Behauptungen den Beweis führen: Englands Größe offenbart sich im Frieden, Englands Schwäche zeigt sich im Kriege. Wir werden niemals in der Lage sein, ohne fremde Hilfe irgendwelchen Einfluß in der europäischen und außereuropäischen Politik durchzusetzen, wir sind es auch früher nie gewesen. Wir vernichteten Napoleons Flotte bei Trafalgar — wenige Tage darauf schlug Napoleon seinen herrlichsten Sieg bei Waterloo und warf ganz Europa auf die Knie. Was bedeutete die Niederlage Napoleons zur See gegen seine beispiellosen Erfolge auf dem Lande! Wir versetzten ihm einen einzigen Radeistich — er schlug ungehindert unseres Sieges ganz Europa nieder. Er vergalt unsere Feindschaft mit der Verfügung der Kontinental Sperre, die Englands Handel damals in die tiefsten Abgründe stürzte. Von den Folgen der Kontinental Sperre konnte sich England Jahrzehnte nicht erholen.

In dem Kriege 1814-15 beschränkte sich die englische Tätigkeit zur Bekämpfung seines damaligen Erbfeindes Frankreich auf die Entsendung eines Expeditionskorps, und diese Truppen wären ohne die preussische Hilfe bei Waterloo dem Verderben geweiht gewesen. Wir sind kein Volk, wir haben in der Welt höhere Aufgaben, in unseren Händen liegt die Geföhrdung Europas. Wir sind dazu berufen gewesen, dem Fortschritt die Wege zu weisen, und wenn wir uns jetzt in einen Handel gemischt haben, so bedeutet das die Verkennung unserer natürlichen Aufgabe. Sie ist eine Macht, die nicht imstande ist, aus eigenen Kräften eine kriegerische Aufgabe zu lösen. Im Jahre 1870-71 blieben wir neutral, und welche ungeheuren Vorteile hatten wir von der Neutralität! Wir erhielten uns den Handel mit Deutschland und mit Frankreich. Beide Staaten waren während der Kriegszeit gut zahlende Abnehmer. Die französische Entwicklung der Industrie und des Handels hatten ihren Höhepunkt zur Zeit der Pariser Weltausstellung im Jahre 1887 erreicht. Damals drohte ein Konkurrenzkampf mit

reich und England auf Leben und Tod. Das bewiesen auch die englischen Ausstellungen in demselben Jahre, die nicht entfernt so gewaltig waren, wie die damaligen französischen Ausstellungen — ja, der Markt der Welt schien damals Paris zu werden. Das änderte sich mit 70-71. Frankreichs Kräfte wurden während des Krieges gebunden und lagen mehrere Jahre darnieder, und in dieser Zeit konnte England seinen Konkurrenten so weit überflügeln, daß es auf viele Jahre hinaus die französische Konkurrenz überhaupt nicht mehr zu fürchten brauchte.

Ebenso war es mit Deutschland. Nicht nur, daß die deutsche Entwicklung während des Krieges stillstand und so an einen Konkurrenzkampf mit England nicht denken konnte, war Deutschland jahrelang auf englische Erzeugnisse angewiesen, die es früher zum großen Teile aus Frankreich bezog. Wir hätten uns also im Falle der Neutralität beide Staaten als Abnehmer unserer Erzeugnisse erhalten. Der Krieg mit Kontinentalstaaten ist für England ein ganz unmögliches Ding. Die englische Industrie, sei es Textil- oder Maschinenindustrie, ist auf den Kontinental Export angewiesen, kann ohne ihn überhaupt nicht existieren, da England selbst nicht ein Viertel von den industriellen Erzeugnissen abnehmen kann, die es produziert.

England hat seine Karte auf den französisch-russischen Sieg gesetzt. Wie aber, wenn Englands Truppen mit den Franzosen gemeinsam geschlagen werden? Wenn die Kunde von Englands Niederlage und Schwäche hinausdringt in die Kolonien, die fast nichts mehr gemeinsam haben mit dem Mutterlande, die vielleicht nur auf irgendeine Gelegenheit warten, um vom Mutterlande abzufallen? Wie, wenn Frankreich nicht siegt? Ungeheure Werte gehen dann verloren, und der Verlust an Einfluß auf die kontinentale Politik ist nie wieder, auch in Jahrhunderten nicht, einzuholen, denn dann würde Deutschlands Einfluß in Verbindung mit seinem österreichischen Bundesgenossen so ungeheuer wachsen, daß es sich mit seiner Macht der Erde auf irgendwelche Vorhaltungen über den Bau seiner Flotte einlassen würde. Deutschlands Industrie ist stark und wird sich auch durch einen verlorenen Krieg nicht schwächen lassen. Ein so kräftiges, seines Wertes vollbewusstes Volk wie das deutsche ist nicht in die Fesseln zu legen, die man ihm schmieden will. Mit beispiellosem Opfermut — und wenn der ärmste Tagelöhner seinen letzten Pfennig aus der Tasche hervorbrachte — wird man, wenn wir Deutschlands Flotte zerstören, eine Flotte doppelt und dreifach so groß wieder errichten, so wie im Jahre 1808 der Freiher von Stein das Volkstheer zur Bezwingung seines Unterdrückers Napoleon aus dem Boden stampfte. Wie man sich damals den letzten Bissen vom Tische abwarbte fürs Vaterland, für die große Idee der Befreiung, so wird dieses Volk, durch eine Niederlage zur äußersten Anstrengung aufgehetzt, nicht eher ruhen und nicht eher rasten, als bis es in einem Vernichtungskampf gegen England siegen wird. Wo die nationale Einheit so gewaltig und so unzerbrechlich daheist, da bietet die Völlendung auch der wagemutigsten Ideen keine Schwierigkeiten. Man wird sich bis aufs Letzte zum Kampf gegen England einsehen.

Was erreichen wir nun durch eine deutsche Niederlage? Im gleichen Augenblick wird die russische Macht größer, und Frankreich — nachdem seinem Racheempfinden gegen Deutschland Genüge geschehen — wird in England den Mohnen sehen, der seine Schuldigkeit getan hat und nun gehen kann. Die Freundschaft mit Frankreich ist zu flüchtig, um in die Tiefe zu dringen. Frankreich hat sich nur mit uns verbunden, um Deutschland zu vernichten. Es wird sich keinen Augenblick scheuen, mit uns einen harten wirtschaftlichen Kampf aufzunehmen, wenn es unsere Freundschaft nicht mehr braucht, und wir sehen uns vielleicht in einigen Jahren gezwungen, gegen Frankreich aus denselben Gründen vorzugehen, wie jetzt gegen Deutschland — und zwar aus brutalstem Konkurrenzkampf.

Vergessen wir auch folgendes nicht: Kaiser Wilhelm verbandete bei seinem Einzuge in Tanger, er käme als Freund der Mohammedaner — 250 Millionen Mohammedaner in allen Gebieten des Islams haben an diese Freundschaft geglaubt. Dieser Glaube wurde beeinträchtigt durch den Krieg Italiens gegen die Türkei, den der Kaiser im Interesse eines italienischen Bundesgenossen nicht hinderte. Die jetzige Kriegslage drängt die Türken an die Seite Deutschlands. Wenn wir im Orient einigen Einfluß befehlen haben, so ist dieser jetzt vernichtet, und mit dieser Vernichtung hängt unsere Herrschaft über viele, viele Millionen Mohammedaner zusammen, die sich wie ein vernichtender Orkan erheben werden, wenn der Sultan die Kalifen-Flagge entfaltet und alle Moslems zum heiligen Kriege ruft, denn Konstantinopel ist ein Heiligtum der Mohammedaner, hier thront der Nachfolger Mohammeds, 250 Millionen Mohammedaner zittern für deutsche Siege und werden ihre Ketten wie Kinderspielzeug abschütteln, wenn Deutschland siegt. In englischen Dominions wohnen über 100 Millionen Mohammedaner. Die Bahne Mohammeds wird davongetragen werden, wenn die Flammen des Aufstehens in Indien hochschlagen. Man wird den heiligen Teppich aus der Kaaba holen und ihn vorantragen, wenn ein zweiter Mahdi erstünde und über die Weiden der in Khartum stehenden englischen Truppen die Idee der Erweckung des Volkes Mohammeds nach Ägypten trägt.

England spielt das Spiel mit seiner Existenz, und dieses Spiel ruhig anzusehen, ohne auf die möglichen Folgen hinzuweisen, hieße zum Verräter an der englischen Nation werden.

Der Krieg.

Der Kaiser

hat seinen Titel als britischer Feldmarschall und Admiral abgelegt. Auch hat Prinz Adalbert seine russischen und englischen Orden und Geiseln von herrlicheren Werten niedergelegt und den Erlös der Kriegsfürsorge zur Verfügung gestellt.

Kaiser Wilhelm und der König von Württemberg.

Großes Hauptquartier, 31. Aug. (Amstich.) Der Kaiser hat unter dem 29. August folgendes Telegramm an den König von Württemberg gerichtet: „Es ist mir ein Bedürfnis, Dir mitzuteilen, daß ich nachmittags in Ems eine große Anzahl von württembergischen Soldaten begrüßen konnte, welche ihre Wunden mit bewundernswürdiger Hingabe ertrugen. Ich habe ihnen einen Gruß von Dir gebracht. Du kannst stolz sein auf Deine Vorfahren. Herzlichen Gruß Wilhelm.“ — Darauf ist folgende Antwort eingetroffen: „Tief gerührt durch Dein Telegramm danke ich herzlich für die Nachricht von meinen Vorfahren. Ich weiß, daß Du auf sie bauen kannst. Jeder wird bis zu seinem letzten Atemzug seine Pflicht tun für unsere große, gerechte Sache in Hingebung für den obersten Kriegsherrn. Wilhelm.“

Des Kaisers Dank.

Der Kaiser hat den siegreichen Feldherrn im Osten, General v. Hindenburg, zum Generalobersten ernannt, ihm das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen und ihm folgendes Telegramm geschickt: — „Großes Hauptquartier, den 29. August. Durch den in dreitägiger Schlacht errungenen vollen Sieg über die russische Uebermacht hat die Armee sich für immer den Dank des Vaterlandes erworben. Mit ganz Deutschland bin ich stolz auf diese Leistung der Armee unter Ihrer Führung. Uebermitteln Sie den braven Truppen meine warme kaiserliche Anerkennung.“

Wilhelm I. R.

Der Sieg des Generals von Hindenburg

in Ostpreußen wird von der österreichischen Presse mit ganz besonderer Freude begrüßt. Man schreibt ihm angesichts der Ereignisse auf dem allgemeinen östlichen Kriegsschauplatz erhöhte Bedeutung zu und sieht in ihm in Verbindung mit den Erfolgen in Krasnik und Lublin eine gute Vorbedeutung für den endgültigen Ausgang des großen Ringens zwischen den Völkern Österreich-Ungarns und den Russen von der Weichsel bis zum Dniestr. Rückhaltlose Bewunderung wird der Führung und unvergleichlichen Zähigkeit, sowie der Tapferkeit der deutschen Truppen gezollt, die, zu großen Teilen aus Reservisten und Landwehr bestehend, den übermächtigen Gegner nach 3tägiger Schlacht über die Grenze jagten. Die Blätter weisen darauf hin, daß der deutsche Sieg eben zur rechten Zeit kam, um die Wahrscheinlichkeit des Herrn Poincaré ins rechte Licht zu rufen. Man werde in Paris bald ganz andere Siege hören müssen, als den erschwundenen Vormarsch der Russen nach Berlin. — Das „Deutsche Volksblatt“ schreibt: „Diese Schlacht ist übrigens ein Schulbeispiel dafür, daß der Oberfeldherr in gewissen Kriegslagen gezwungen sein kann, siegreiche Truppen zurückzunehmen, um an anderen Punkten stark zu sein, und auf diese Weise einen noch größeren, glänzenderen Sieg zu erringen. Dies sollten sich gewisse Leute vor Augen halten, denen unsere Operationen in Serbien nicht schnell genug vorwärts gehen.“

— Die „Köln. Ztg.“ schreibt an leitender Stelle zu dem

Sieg u. A.: „Der große Sieg, den der Generaloberst v. Hindenburg auf der Linie Gilsenburg-Tannenberg-Hohenstein-Erdelsburg errungen hat, stellt sich in seiner Bedeutung als immer gewaltiger heraus. Zuerst hatte es geheissen, daß fünf russische Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen im Kampf gestanden, 30 000 Gefangene verloren hätten und nach Rußland hinein verfolgt würden. Jetzt wird bekanntgegeben, daß die Ziffer 70 000 erreicht, dreifache Korps vernichtet seien. Doch so laute Freude dieser gewaltigen Waffenerfolge auch erregen wird, noch größere empfindet unser Volk darüber, daß ihm mitgeteilt werden konnte, die in das nördliche Ostpreußen eingedrungenen russischen Streitkräfte seien im Rückzug. Der russische Vorstoß südlich der Masurischen Seen hatte den Zweck verfolgt, in der Richtung auf Elbing vorzudringen und dadurch die im nördlichen Ostpreußen stehenden deutschen Truppen abzuschneiden und zwischen zwei Feuer zu bringen. Die Provinz Ostpreußen wäre damit in Feindes Hand geraten, und nur Königsberg in unserem Besitz geblieben. In England und Frankreich hatte man sogar schon das Gerücht ausgestreut, daß die Festung kapituliert habe. Um die durch den deutschen Einmarsch in Frankreich niedergedrückte Stimmung zu heben, blieb ja nichts anderes übrig, als der russischen Offensive Vorstoßvorbeeren zu spenden. Alle diese Hoffnungen sind nun zu Wasser geworden, eine Katastrophe, wie sie in der Kriegsgeschichte bisher nur durch die Schlacht bei Sedan herbeigeführt wurde, ist über die Russen hereingebrochen. Die feindlichen Truppen scheinen nach dem Wortlaut der letzten Depesche noch am Ende der Schlacht durch neue Heeresteile über Reidenburg verstärkt worden zu sein, in welchem Umfang, läßt sich nicht übersehen. Bei fünf Korps und drei Kavalleriedivisionen hatten wir die Stärke der Russen auf rund 250 000 Mann berechnet, eine Zahl, die also noch höher gegriffen werden muß. Drei Korps sind vernichtet, d. h. 136 000 Mann außer Gefecht, tot, verwundet, zersprengt oder gefangen. So hoch man den Heldennut unserer Offiziere und Soldaten anschlägt, so gebührt doch das Hauptverdienst an diesem riesigen Erfolg der strategischen Leitung auf deutscher Seite, welche die Operation derart anzulegen und durchzuführen verstanden hat, daß ein solches Ergebnis zustande kam. — Aus den Meldungen der bei der Ostarmee zugelassenen Kriegsberichterstatter geht hervor, daß die Mitte der deutschen Truppen sich in einer Feldstellung gegen den russischen Angriff hielt, während die beiden Flügel zum Gegenstoß voringen, den Feind, der in der Front nicht zu durchbrechen vermochte, umfakten und fast völlig einschlossen. Die so überaus schwierige Verbindung von taktischer Defensiv- und Offensiv- ist hier vollkommen geglückt. Unser ganzes militärisches Erziehungssystem ist durchdränkt von dem Gedanken des Angriffs um jeden Preis, es koste, was es wolle. Und trotz dieses Grundgedankens hat im Laufe des Feldzugs die Heeresleitung wiederholt, wo es am Platz war, die Defensiv- gewählt, den Gegner anlaufen lassen und ist dann mit vollster Wucht zum Gegenstoß übergegangen, dem der Sieg beschieden war. Sie hat sich nicht geteuer, größere Verbände zurückzunehmen, wenn an anderer Stelle ihr Auftreten wichtiger war. So hat die Heeresleitung sich zum Herrn des Systems gemacht, die Fähigkeit bewiesen, im richtigen Augenblick das richtige Mittel zu wählen. Ein so deutlicher Beweis dafür wie die Schlacht im Osten, war bisher nicht erbracht, jetzt liegt er aller Welt vor Augen, und unser Volk wird aufs neue bestärkt in dem vollen Vertrauen zu den Männern, die an der Spitze unseres Heeres stehen.“

Rußlands Niederwerfung und die Sozialdemokratie.

Das Budapest sozialdemokratische Organ „Nepzava“ schreibt: „Der Krieg, der jetzt gegen den russischen Zarismus und seine Vasallen geführt wird, wird von einer großen

geschichtlichen Idee beherrscht. Die Weihe des großen historischen Gedankens erfüllt mit seinem Schwunge die Schlachtfelder Polens und des östlichen Rußlands. Das Dröhnen der Kanonen, das Knattern der Maschinengewehre und die Reiterangriffe bedeuten die Vollstreckung des demokratischen Programms der Völkerbefreiung. Wenn es dem Zarismus nicht gelungen wäre, ein Bündnis mit der französischen Kapitalkraft und im Bündnis mit Gewissenlosigkeit und Krämerpolitik die Revolution zu unterdrücken, so wäre der jetzige völkermordende Krieg überflüssig. Das befreite russische Volk hätte nämlich niemals in diesen gewissenlosen, unnützen Krieg eingewilligt. Die großen Ideen der Freiheit und des Rechts sprechen jetzt die eindringliche Sprache der Waffen. Jedes Herz, das fähig eines Gefühls für Gerechtigkeit und Menschlichkeit ist, muß wünschen, daß die zarische Macht vernichtet werde und die unterdrückten russischen Nationalitäten ihr Selbstbestimmungsrecht wiedererlangen.“

Deutsche Flottenfolge in Ostasien?

Nach einer Kabelmeldung des „Newport Journal of Commerce“ aus Shanghai vom 14. August ließen zwei Kriegsschiffe, jedes mit vier Schornsteinen, arg ausgerüstet und mit vielen Verwundeten an Bord, am 13. August im Hafen von Hongkong ein. Ueber die Identität der beiden Kriegsschiffe verlautet in Shanghai nichts offizielles, doch glaubt man, daß es entweder die beiden englischen armerierten Kreuzer „Minotower“ und „Hamphire“ oder die französischen Kreuzer „Duplex“ und „Montcalm“ sind. Sie sollen einen Zusammenstoß mit deutschen Kreuzern gehabt haben.

Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen ist gedeckt.

WTB. Berlin, 31. (Amstich.) Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen ist zurzeit gedeckt. Das Kriegsministerium kann daher bis auf weiteres Kriegsfreiwillige an die Ersatztruppen nicht überweisen. Meldungen, sei es schriftlich beim Kriegsministerium oder mündlich bei dessen Auskunftsstelle, haben daher keine Aussicht auf Berücksichtigung. Sobald die Einstellung von Freiwilligen später wieder möglich ist, wird dies in der Tagespresse bekanntgegeben werden.

Verwaltungsmaßnahmen in Belgien und russisch Polen.

Frankfurt a. M., 31. Aug. Der erste Staatsanwalt Dr. Blumme wurde zur Mitwirkung in der deutschen Zivilverwaltung Belgiens berufen. — Wie aus Wien verlautet, werden noch im Laufe dieser Woche 10 höhere Ministerialbeamte unter Führung eines Ministerialrats aus dem Landesverteidigungsministerium und drei Beamte des Ministers des Inneren nach russisch Polen abreisen, um in den von den österreichischen Truppen besetzten Gebietsstellen die Verwaltung zu übernehmen.

Die Neutralität Italiens.

Budapest 31. Aug. (WTB Nichtamtlich.) Der römische Berichterstatter des Wortes „L'Espresso“ veröffentlicht einen Stimmungsbericht, in welchem es heißt: Die öffentliche Meinung Italiens hat in den letzten Tagen eine merkwürdige Wandlung erfahren. Das unaufhaltsame Vordringen der deutschen Armee nach Paris, die großen Erfolge Österreich-Ungarns gegenüber der russischen Armee und nicht zum wenigsten die Unfähigkeit der englischen Heeresführung sind nicht ohne tiefen Eindruck auf die öffentliche Meinung gewesen. Die Intrigen der Entente-Diplomaten haben bei dem italienischen Kabinett nicht verfangen. Der König war immer ein unerschütterlicher Anhänger des Bundes. Die Presse beginnt einzuschwenken. Die maßgebenden Blätter nehmen von Tag zu Tag eine dem Dreiecksbund günstigere Haltung ein. Das italienische

Rehre wieder.

Roman von O. Elfer.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

„Laß uns dort auf jener Bank Platz nehmen“, fuhr er fort. „Ich komme zu dir.“ und er bog die Kniee der Hede auseinander und stand im nächsten Augenblicke neben ihr. Dann zog er ihre Hand durch seinen Arm und führte sie zu der Bank, die in dem Schatten eines dichten Fliedergebüsches stand.

„Du sagtest, daß du wüßtest, was ich dir sagen will, was ich dir sagen muß, Hedwig“, hub er an und blickte ihr ernst und innig in die Augen. „Weißt du auch, daß ich dich liebe — von ganzem Herzen liebe, Hedwig?“

„Ja, Heinz, ich weiß es“, flüsterte sie und senkte das Haupt.

„Und du läst mich nicht?“

Sie schüttelte stumm das Haupt.

„Ich konnte nicht anders, Hedwig“, fuhr er leidenschaftlich fort. „Ich habe mich gegen diese Liebe gewehrt, denn ich konnte nicht an mein Glück glauben, aber sie war stärker als ich, und als du fortbliebst, als ich dich nicht mehr sah, da ward die Liebe nur immer mächtiger in mir, da schlug sie immer tiefer Wurzel in meinem Herzen, daß sie nimmermehr daraus entfernt werden kann, man müßte mir denn das Herz selbst herausreißen aus der Brust.“

„Heinz — lieber Heinz...“ sprach sie zitternd und bang, und doch förmlich aufgehend in Glück und Seligkeit.

Er legte den Arm um ihre Schulter und zog sie sanft an sich.

„Hast auch du mich ein wenig lieb, Hedwig?“

Da sah sie zu ihm auf und nickte ihm selig lächelnd zu und jetzt schloß er sie fest in die Arme und küßte ihre roten, zitternden Lippen.

„Hedwig — meine süße, liebe, kleine Hedwig...“

Heiß, erdend entwand sie sich seiner Umarmung. Aber seine große Hand hielt sie fest umschlossen mit ihren beiden kleinen Händen und sagte: „Ach Heinz, lieber Heinz — was soll denn nun aus all dem werden? Ich habe dich so lieb — und ich möchte mit dir hinausziehen auf das Meer — oh, ich würde mich gar nicht fürchten, ganz gewiß nicht, wenn ich bei dir sein könnte.“

„Ich halte dich beim Wort, kleine Hedwig“, entgegnete er und ein stolzes, mutiges Lächeln erhellte sein männliches Gesicht und leuchtete in seinen blauen Augen auf.

„Ich nehme dich mit mir hinaus auf die See — und frei und glücklich wollen wir sein!“

„Und meine Eltern, Heinz?“

Sein Gesicht nahm wieder einen ernsteren Ausdruck an. „Ja, die Eltern! Da wird es noch einen harten Kampf geben. Aber wir wollen den Mut nicht verlieren. Wenn du mich liebst, wie ich dich liebe, werden wir den Sieg

erringen. Höre mich an, Hedwig. — Hier habe ich die Bestätigung als Kapitän eines großen Segelschiffes der Firma J. S. Thormahlen und Sohn.“ fuhr er fort, indem er ein Schreiben aus seiner Tasche zog. „Es ist ein großes Vertrauenstadium, das mir die Firma dadurch erteilt, denn es ist ein großes Schiff und soll eine weite Reise nach Westindien unternehmen. Dadurch habe ich aber auch eine Stellung in der Welt erreicht — ich kann jetzt vor deinen Vater treten und um deine Hand werben — dein Vater ist ein kluger Geschäftsmann, er wird meine Stellung zu würdigen wissen. Wegen unserer Familie ist nichts einzuwenden, meines Vaters Namen wird noch immer mit Achtung genannt. Dein Vater kann seine Einwilligung nicht versagen, wenn er sieht, daß du mich liebst.“

„Aber meine Mutter, Heinz?“

„Deine Mutter wird sich fügen.“

„Niemand!“ erklang eine scharfe Stimme und Frau Cäcilie trat aus dem Gebüsch hervor, Jörneströme auf dem Antlitz, unnahbaren Stolz und Hochmut in ihrer Haltung. Die Liebenden schrien empör.

„Gnädige Frau...“ stammelte Heinz, im ersten Augenblick fassungslos, während Hedwig wie erstarrt da stand. Die Kommerziantin streckte gebieterisch die Hand aus.

„Schweigen Sie, mein Herr“, sprach sie hochmütig. — „Ich habe gehört, was Sie meiner Tochter gesagt, jetzt ist die Reihe zu sprechen an mir, und ich will Ihnen meine Meinung nicht vorenthalten. Ihr Betragen ist unverantwortlich.“

„Mama...“

„Schweig! Mit dir werde ich später sprechen. — Ja, mein Herr, Ihr Betragen ist unverantwortlich und eines Ehrenmannes unwürdig. Nicht nur, daß Sie, auf die frühere kindliche Freundschaft pochend, durch romantische Redensarten meiner törichten Tochter den Kopf verdreht haben, bringen Sie in diesen Paß hier ein — wie ein Dieb — durch den Paß dort — um ein Verhältnis fortzusetzen, das sich weder für Sie noch viel weniger für meine Tochter ziemt.“

„Gnädige Frau — ich muß doch bitten — hören Sie mich an...“

„Ich habe genug gehört“, unterbrach sie ihn schroff. „Meine Ahnung hat mich nicht betrogen — ja, mein Herr, ich ahnte dieses sträfliche Verhältnis! Ich beobachtete meine Tochter, und als ich sie vorhin durch den Paß gehen sah, folgte ich ihr und hörte alles. Und nun zum Schluß, mein Herr! Ich verbiete Ihnen jede fernere Annäherung an meine Tochter — ich verbiete Ihnen das Betreten meines Hauses, dieses Gartens — ich weise Ihre törichten Pläne einer Verbindung mit meiner Tochter auf das Entschiedenste zurück. Niemals — hören Sie, mein Herr, niemals können und sollen diese Pläne in Erfüllung gehen. Und nun entfernen Sie sich!“

Leidend blickte Heinz geworden. Aber seine Mienen zeigten eine finstere Entschlossenheit und seine blauen Augen flammten.

„Gestatten Sie mir eine kurze Erwiderung, gnädige Frau“, sagte er und seine Stimme bebte vor innerer Erregung. „Nicht auf Sie kommt es an, ob meine Pläne in Erfüllung gehen sollen...“

Die Kommerziantin lachte kurz und spöttisch auf. „Ich bin neugierig, zu erfahren, auf wen es dabei ankommt, mein Herr Steuermann oder Kapitän.“

Heinz ergriff die Hand Hedwigs.

„Hier auf Ihre Tochter — auf Hedwig allein kommt es an.“

„Sie scheinen seltsame Begriffe von den Pflichten und Rechten eines Kindes zu haben“, versetzte Frau Cäcilie stolz.

„Ich halte die Pflichten eines Kindes gegen die Eltern so heilig wie nur möglich — gnädige Frau, aber Sie sprechen auch von den Rechten — und das heiligste Recht, das jeder Mensch besitzt, ist seine Freiheit, sein Recht über sein Leben selbst zu entscheiden. Da hören die Pflichten und die elterlichen Rechte auf! Jeder hat seine Freiheit, über sein Leben hat jeder erwachsene Mensch selbst zu bestimmen.“

„In Ihrer Familie mag das wohl Sitte sein, in meiner nicht. Ich habe über das Wohl und Wehe meiner Tochter zu wachen — doch wozu diese leeren Phrasen? — Stumm Hedwig...“

„Nicht einen Augenblick, gnädige Frau.“ — „Hedwig!“ — wandte er sich an diese — „du hast mir gesagt, daß du mich liebst... ist das wahr?“

Glühende Röte überflammte Hedwigs Wangen: ihre Hand zitterte in der seinigen, aber seine Entschlossenheit gab auch ihr Mut und Kraft. Ihre Augen begegneten seinem Blick, und mit fester Stimme entgegnete sie:

„Ja, Heinz, ich liebe dich.“

„Ich danke dir, Hedwig — und bist du entschlossen, die Meinige zu werden — mein Weib — mein für alle Zeiten und Ewigkeit?“

„Ich bin dein, Heinz, für immerdar...“

„Sie hören es, gnädige Frau...“

„Du bist wahnsinnig, Mädchen!“ rief die Kommerziantin in höchstem Zorn.

„Ich kann nicht anders, Mama.“

„Geben Sie meine Tochter frei, Herr!“

Mit einer heftigen Geste entriß sie Hedwig, Heinz, Entfernen Sie sich!“ rief sie dann. „Oder ich rufe die Diener...“

„Es ist nicht nötig, gnädige Frau“, entgegnete Heinz ruhig. „Ich gehe jetzt — aber ich komme wieder, um meine Braut als mein Weib heimzuführen...“

„Sind Sie verrückt?“

„Wirst du mir treu bleiben, Hedwig?“

„Ja, Heinz...“

„So leb wohl für jetzt — wenn mich die Wogen des Weltmeeres nicht verschlingen, sehen wir uns wieder. Wohl, Hedwig — ich habe deine Liebe, ich habe dein Wort der Treue — leb wohl...“

(Fortf. folgt.)

der Agenzia Stefani.) Zwischen den muslimanischen Aufständischen und der Bevölkerung in Wallona ist ein Ueber-einkommen erzielt worden. Die rot-schwarze Fahne wird gehißt werden. Die Aufständischen werden morgen als Freunde in die Stadt einziehen, nachdem die Absetzung des Fürsten und der Regierung anerkannt worden ist. Notabeln von Wallona haben unter großer Begeisterung von der Stadt Weitz ergriffen. Die Abreise des Prinzen von Wied soll am Montag, 31. Aug. erfolgt sein.

Wien, 1. Sept. Prinzessin Luise von Belgien wurde angewiesen, Wien innerhalb 24 Stunden zu verlassen.

Lokales und Provinzielles.

— (Auskunftsstelle.) Es ist immer noch eine große Anzahl von Gemeinden im Rückstand mit der Ein-sendung der Listen der der Gemeindeangehörigen im Felde stehenden Nassauischen Soldaten. Es wird dringend ersucht, die Listen so bald als irgend möglich an die Auskunftsstelle für im Felde stehende Nassauische Soldaten Wiesbaden, Friedrichstraße 35, einzusenden. Nur durch die Vollständigkeit des der Auskunftsstelle über-mittelten Materials ist es dieser ermöglicht, den fortgesetzt an sie herantretenden Anfragen — sie ergeben jetzt schon zu Hunderten jeden Tag — gerecht zu werden. — Die Auskunftsstelle bittet uns, im Anschluß an Vorstehendes darauf hinzuweisen, daß telephonische Anfragen von außerhalb unterbleiben sollen. Es ist nicht möglich, wenn die Auskunftsuchenden sich zu Hunderten drängen, in der Kürze der Zeit die Namen zu finden, zumal wenn man berücksichtigt, daß durch das Telefon vielfach die Namen nur undeutlich verstanden werden.

— Die nachfolgende Verfügung des Herrn Kriegs-ministers wird uns seitens der Verwaltung des Reserve-lazarets dahier zur Veröffentlichung übergeben. Beweise solcher Fürsorge der Heeresverwaltung für die wirtschaftlich Schwachen sind mit Freuden zu begrüßen! „Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der arbeitenden Bevölkerung läßt es angezeigt erscheinen, bei den Reserve-lazareten untüchtigt Wirtschaftspersonal gegen Entgelt ein-zustellen, selbst wenn auf die freiwillige unentgeltliche Ueber-nahme von Wirtschaftszweigen in Reserve-lazareten (Ziffer 110 D. fr. R.) verzichtet werden muß. Den Damen und Herren, die diese Arbeit aus patriotischer Begeisterung bis-her freiwillig getan haben oder zu tun sich bereit erklärten, ist für ihre so anerkanntenswerte Bereitwilligkeit in geeigneter Weise zu danken. Sie werden gewiß gern bereit sein, durch den Verzicht auf diese Tätigkeit zur Vinderung der Not der wirtschaftlich Schwachen auf diesem Wege etwas beitragen zu können. J. B. gez. Wild v. Hohenborn.“

— (Unsere Seminar-Kriegsfreiwilligen.) Wir entnehmen dem Wiesb. Tgbl.: „Wer sind die Sänger? Abends um 9 Uhr ertönen aus dem innern Hof unserer Infanteriekaserne herrliche vierstimmige Männerchöre, patriotische und tiefere Weisen. Von den offenen Fenstern rundum lauschen die Soldaten, vor den Türen die zahlreichen Besucher dem erhebenden Freikonzert. Die Sänger mit ihrem jugendlichen Dirigenten sind eine Seminar-Klasse aus Dillenburg, die sich freiwillig Mann für Mann als Kämpfer für das Vaterland gestellt hat und hier während der Ausbildungszeit in so schöner Weise ihr Tagewerk beschließt.“ Bravo!

Wiederfeld, 2. Sept. (Unglücksfall.) Gestern Vormittag wurde der auf Wache an der Oheller Wehrbrücke stehende Posten vom Landsturm-Bataillon, Louis Greb aus Offenbach, Dillkreis, von einer Lokomotive erfaßt und bei-seite geschleudert. Die Verletzungen, welche der Bedauerns-werte am Kopfe davontrug, waren derart, daß der Tod als-bald eintrat. Die Teilnahme für die schwerbetroffenen An-gehörigen ist allgemein. Für alle Waisenkinder ist dieser Fall eine erste Mahnung zur Vorsicht.

Frankfurt a. M., 31. Aug. Im hiesigen Güter-bahnhof entgleiten heute in früher Morgenstunde sieben Wagen eines Güterzugs. Der Schaffner Adam Weber aus Bischofsheim, Kreis Hanau, wurde dabei von einem Wagen zermalmt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Vermischtes.

— Deutschland, Deutschland über alles. „Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt“ — wie oft haben wir es gesungen, ohne der einzelnen Worte recht zu achten! Und es gehört mit zu der Größe dieser Zeit, daß solche Reden nicht nur im ganzen anders klingen, als in Friedenstag, sondern daß sie auch im einzelnen lebensbessere Bedeutung gewinnen. Was kümmerte uns sonst die Maas! Aber wie viel deutsches Blut ist jetzt an ihren Ufern geflossen! Und die Gedanken von Hunderttausenden gehen jetzt dorthin, weil dort deutsche Brüder im Felde stehen und kämpfen. Und wie wenig haben früher begreiflicherweise die Süd- und Westdeutschen, aber auch die an der Elbe wohnen und die Berliner von der Maas gewußt! Jetzt denken unzählige der Treuen, die dort deutsches Land vor dem Einfall der Rufen schützen. Der Belt, die dänischen Gewässer, die Nord- und Ostsee überhaupt haben, während diese Zeiten geschrieben werden, im jetzigen Krieg noch keine größeren Zusammen-stöße gesehen; aber wie bald mag es dazu kommen, daß unsere Schiffe, unsere Blauläden dort gegen die mächtige Flotte der Welt kämpfen müssen! Und die Etsch, der grüne Fluß, in dem die Burgen Südtirols sich spiegeln, sonst nur den Alpenwanderern und Italienreisenden näher bekannt — ist nicht heute die Treue und Tapferkeit unserer Brüder von dort unten, der Tiroler Kaiserjäger und der übrigen österreichisch-ungarischen Truppen, unsere Zuver-last, unsere Freude gerade so wie die ihrer eigenen Lands-leute? Ist nicht heute ihre Not unsere Not, ihre Kämpfe unsere Kämpfe, ihre Ehre unsere Ehre? Ist es nicht der Stolz dieser Tage, daß wir wirklich zu Schutz und Trug brüderlich zusammenhalten? Jetzt wissen wir: der Feind würde, wenn er in diesem Krieg, den er wider das Recht begonnen hat, und den er immer mehr wider die Ge-sittung führt, den Sieg behielte, das Deutsche Reich zer-stören, uns zu Unfreien, zu Anachtern fremder Herrschaft machen wollen — haben da die Worte Ehre und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland nicht für uns einen ganz anderen Klang? Gilt nicht auch von anderen vaterländischen Liedern, daß der Krieg ihnen ein neuer und gewaltiger Ausleger ist? In diesen Tagen und Wochen sind Tausende aufgerüttelt worden aus den Vanden ge-wohnheitsmäßigen, schlaffen Dahinlebens zu heiligen Ent-

schlüssen und höchster Anspannung des Willens; möge diese Zeit unserem ganzen Volk dazu helfen, daß an Stelle der Gleichgültigkeit Ernst und Mut, an Stelle der Ge-dankenlosigkeit Befinnung auf unsere wahren Güter und höchsten Aufgaben, an Stelle der oft nur flüchtigen patri-otischen Stimmung eine tiefe Vaterlandsliebe trete, die Opfer bringt und durch ihre Opfer den Sieg erzieht!

— Deutsche Frauen, Deutsche Treue. Eine junge Berliner, deren Bräutigam erst vor vierzehn Tagen von ihr Abschied genommen hatte, um ins Feld zu ziehen, empfing am Freitag eine Postkarte ihres Bräutigams, die schon wieder aus Berlin datiert war. Er sei verwundet und schon wieder zurückgebracht worden. Sie könne ihn im Lazarett besuchen. Es war ein inniges und doch schmerzliches Wiedersehen. Die Verwundung war sehr schwer. Am andern Tage empfängt die wieder nach Hause zurückge-kehrte Braut noch einen Brief des Geliebten. Nachdem er sie selber wieder in ihrer ganzen frischen Gesundheit ge-sehen habe, bringe er es nicht übers Herz, ihr Dasein noch weiter an sein Leben zu fetten. Er gäbe ihr das Wort zurück, das sie einst dem Gefunden gegeben habe... Und die Antwort des Mädels, das das Herz auf dem rechten deutschen Fied hatte? Zwei Stunden später er-scheint sie wieder im Lazarett in Begleitung eines Stan-desbeamten ihres Bezirks. Sie setzte es durch, daß sie auf der Stelle mit dem Manne getraut wurde, der im Hel-den-kampf fürs Vaterland sein Blut geopfert hatte.

— Noch nie war es so schwer, zu Hause zu bleiben, wie jetzt, und was den Zurückbleibenden so schwer an-kommt, das ist das Bewußtsein, zur Untätigkeit verurteilt zu sein, während andere ihr Leben einlegen, für uns ein-setzen. Aber niemand soll sich solchen Sorgen hingeben. Denn es ist ja nicht wahr, daß es unsere Pflicht sei, wie wir uns gern einreden möchten, mitzukämpfen. Hunderttausende, die sich freiwillig meldeten, haben erfahren müssen, daß man ihrer nicht bedarf. Daheim aber bedarf man un-ser. Wir müssen im Alltag ausharren, um derer Willen, die auf uns angewiesen sind. Es ist unsere Pflicht, still weiter zu arbeiten und die Abenteuerlust zu unter-drücken, die uns hinauszieht zu dem Großen und Unerhörten, an das schon niemand mehr recht glaubte: zum Krieg. Und doch: Wir schämen uns, noch da zu sein. Fühlen wir nicht fragende Augen auf uns gerichtet: Warum nicht auch du? Ist es nicht Frevel, sich an den gedachten Tisch zu setzen, im sicheren weichen Bett zu liegen, während draußen unsere Brüder im Bivoual abtöten, auf der Erde schlafen und auf Posten wachen? Ja, daheim bleiben ist schwer. Aber es muß ebenso tapfer ertragen werden, wie unsere Truppen sich an den Grenzen den feindlichen Geschossen aussetzen. Denn nach dem Kriege gibt es wieder Frieden. Auf den hin sollten sich die schon rüsten, die der Krieg nicht braucht. Da gibt es wieder neue Aufgaben, die angepackt und bewältigt werden wollen, und mancher, dem der Krieg unerwünschte Zeiten verschaffte, könnte diese erwartungsvolle Zeit für sich und das Ganze fruchtbar machen. Die Zeit ist ernst und groß. Aber sie ist auch voller Hoffnung, und wo Hoff-nung ist, daß ist auch Fröhlichkeit. Schiden wir Daheim-gebliebenen uns in unser Los!

Bayrische Helden. Ein Arzt schreibt der „Völn. Ztg.“: Unter meinen Verwundeten befindet sich ein Bayer, dem ein Schuß durch den Hals gegangen ist, aber dessenungeachtet kämpft er weiter. Da zerreißt ihm ein Granatstück die linke Schulter, hinter ihm schlagen die Granaten ein, er wird mit seinem zerfetzten Arm wohl kaum lebend durch dieses Feuer kommen. Da läßt er sich von seinem Kameraden, der ihn in dieser gefährlichen Stunde nicht verlassen hat, den zerfetzten linken Arm vorziehen (als Unterlage fürs Gewehr), er selbst kann ihn nicht bewegen, läßt sich von ihm das Gewehr laden und zielt weiter; langsam schießt er, aber Treffer — und noch oft mußte ihm der Freund die Patronen einschieben, bis er erschöpft war! — Fürth, 29. August. Dem Infanteristen Fritz Lang aus Fürth ist, wie der Völschen Zeitung berichtet wird, das Eisenerne Kreuz verliehen worden. Nachdem sein Leutnant schwer verletzt mit mehreren Wunden zusammengefallen war, übernahm er das Kommando über die kleine Truppe. In einem heftigen Kampfe eroberte sodann die kleine Schar vier Geschütze und zwei Maschinengewehre und rief 300 Franzosen vollständig auf.

In Darmstadt kamen am Samstag in 22 Wagen eines Sonderzuges vier in der Voithinger Schlacht erbeutete fran-zösische Geschütze, zwei Maschinengewehre, eine Par-tie Munitionswagen, Gewehre und zahlreiche Geschosse an.

Hannover, 31. Aug. Im Münsterlager, dem Truppen-übungsplatz der Provinz Hannover, sind die ersten 1200 englischen Kriegsgefangenen eingetroffen, die im Norden Frankreichs fielen. Außerlich machen sie in ihren grünlichblauen Hosenanzügen einen vortheilhaften Eindruck. Jedoch sind sie sehr niedergedrückt. Bis jetzt sind im ganzen 25 000 Gefangene im Münsterlager.

Halle (Saale), 1. Sept. Infolge der steigenden Zufuhr der englischen Kohle gaben namentlich Dänemark, aber auch die Schweiz und Oesterreich-Ungarn an die mittel-deutsche Braunkohlenindustrie, z. B. Mebeck, große Aufträge. Um die Ausführungen zu ermöglichen, bittet die Industrie durch die Vermittlung der hiesigen Handels-kammer, den Reichsfiskus, vom Kohlenausfuhrverbot Aus-nahmen zuzulassen.

Hamburg, 1. Sept. Die Hamburg-Amerika-Linie stellt die auswärtige Meldung über den Verkauf von 15 ihrer Dampfer an Nordamerika in Abrede. Derartige Verhandlungen würden nicht geführt. Auch habe die Linie keinesfalls die Absicht, Dampfer etwa unter Preis zu ver-kaufen.

Danzig, 31. Aug. Auf dem Rappoter Friedhof fand die Beerdigung des gefallenen Kapitanleutnants Kunau von dem bei Densholm auf Grund geratenen und gesprengten Kreuzer „Magdeburg“, des Sohnes des Geh. Medizinalrats Kunau, statt. Die Ehrensärden über den in die deutsche Kriegsflagge gehüllten Sarg gaben gerettete Mannschaften des Kreuzers ab.

Nachen, 1. Sept. Ein Fuhrmann aus einem belgischen Ort, der auf Veranlassung seines Bürgermeisters einen Karren mit schweren Steinen über einen Weg geschüttet hatte, um den Vormarsch deutscher Truppen zu erschweren, wurde vom Feldgericht zu 10 Jahren Zuchthaus ver-urteilt. Der Bürgermeister ist geschäftig.

Genf, 1. Sept. Durch hiesige Zigarrenläden und Zeitungsverkäufer wird ein gemeines gegen den deutschen Kaiser gerichtetes Pamphlet verbreitet. Auf Veranlassung der hiesigen Behörden wurde gegen die Urheber dieser Sudelei, die ohne Zweifel in französischen Kreisen zu suchen sind, wofern das Pamphlet nicht über-haupt aus Frankreich eingeführt ist, eine strenge Unter-suchung eingeleitet.

— Wie die „Straßburger Post“ aus Basel berichtet hat das Baseler Straßgericht am 26. August den Agenten Adolf Reiser aus Sennheim im Oberelsaß, der als Mitglied eines französischen Spionagebureaus festgestell-t wurde und einräumte, daß er seit Jahren zugunsten fran-zösischer Spionagegeschäfte betrieben und dafür reichliche Ge-ldeunterstützungen aus Velfort erhalten habe, auf Grund des schweizerischen Sprengstoffgesetzes zu drei Jahren Zuchthaus und lebenslänglicher Ausweisung aus der Schweiz verurteilt. Reiser bewahrte in seinem Keller seit vier Jahren eine mit Benzinsäure gefüllte Bombe, welche zur Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Waldshut während der Fahrt eines deutschen Militärzuges bestimmt war.

— Vor 400 Jahren geschrieben. Man schreibt uns: Bei der Veltüre von David Friedrich Strauß, Werk über Ulrich von Hutten fand ich folgendes Epigramm, das be-reist, wie Nationen über Jahrhunderte hinweg gewisse Eigen-schaften behalten. Das Epigramm wurde 1513 geschrieben. Auf die Franzosen, als sie dem Kaiser die Flucht andichteten.

Armer Franzos, du triffst dich selbst und erdichtest die Freuden

Du nur keiner im Volk glaube, dir geh' es so schlimm-läge nur zu und tröste mit Lügen dich über dein Unglück. Wenn nur der Kaiser indes Taten und Taten vollbringe, Rühme dich immer, er sei kriegsmatt und beginne den Niedzug.

— Schießt sich deutsche Artillerie aber fein! 1400 Kriegsgefangene kamen in Hamburg durch. Mehrere verstanden Deutsch. Der eine meinte: „Schießt sich deutsche Artillerie aber fein, kommt sich geflogene Bombe, fliegt sich gleich Hauptmann und alles weg.“

Handelsnachrichten.

Frankfurt, 31. Aug. (Marktbericht.) Weizen hief. 24.25—24.50 Mk. (vorig. Montag 24.50—25.00 Mk.), Roggen hief. 21.00—21.25 Mk. (21.50—22.00 Mk.), Gerste Wetterauer 21.00—22.00 Mk. (21.00—22.00 Mk.), Hafer 22.00—23.00 Mk. (22.50—23.50 Mk.) das Malter. — Der heutige Viehmarkt war besahren mit 347 Schen, 1038 Färsen und Kälber, 225 Kälber, 190 Schafe und Hammel, 204 Schweine. Die Preise stellten sich pro Zentner Schlachtgewicht fol-gt: Schen 1. Qual. 95—100 Mk., 2. Qual. 81—90 Mk., Färsen und Kälber 1. Qual. 78—86 Mk., 2. Qual. 74—84 Mk., Kälber 1. Qual. 75—81 Mk., 2. Qual. 68—73 Mk., Schafe und Hammel 1. Qual. 95 Mk., Schweine 1. Qual. 62—64 Mk., 2. Qual. 60—62 Mk.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 3. Sept.: Fort-gesetzt heiter und trocken, mittags warm, nachts kühl.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Weidenbach

Katasterlandmesser

Paul Blum

Magda Blum

geb. Zagehoer

Vermählte.

Wiesengenossenschaft Wallenfels-Tal bei Bischoffen.

Donnerstag, den 17. September, abends 8 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten Generalversammlung zwecks Vornahme der Wahl des Genossenschaftsvorstandes dessen Dienstsitz am 26. September 1914 abläuft.

Ueberthal, 1. September 1914.

2770

Simon, Genossenschafts-Vorsteher.

Unterzeichneter empfiehlt

Braunkohlen

in großen schönen Stücken (auch zerfeinerte Stücke) für Haus- und Industrieverbrauch, auch Bäckereien. Bester frei 60 Pfennig

Bei Abnahme größerer Sendungen, sowie Waaren-ladungen besondere Preisvereinbarung. Bestellungen nimmt entgegen

Kessler, Marbachstrasse 12

Raute gegen Barzahlung sämtl. Kosten

Roggen, Weizen und Hafer.

Lausche Frucht gegen Mehl.

Uebernahme auch Schrotten und Mahlen.

2723

A. Wächter.

Rheinsand

in jeder Körnung liefert prompt und billig

Albert Strunk, Cöln,

Dobenzollerring 84.

Tel.-N. 5642. 1913

Pa. sächs. Zwiebeln

halbbare Winterware in ersten Tagen eintreff. per Gr. 4 Mk. empfiehlt Gebr. Bracht.

Bestellungen werden ent-gegengenommen. (2766)

Jüngeres

Mädchen

für Hausarbeit gesucht: per 15. September. (2773)

Hauptstrasse 81.

Kleine Wohnung zu ver-mieten. Näh. Sättelpl. 14.

Zu sofortigem Eintritt in

Mühlen-Arbeiter

gesucht. Aug. Gail Sohn

2858) Dillenburg.

Laufmädchen

von 2—5 Uhr nachmittags

gesucht. Bahnhofstr. 13

Schöne Mansarden

Wohnung,

2 Zimmer und Küche

1. Oktober zu vermieten.

St. Graf Dwe., Adolfsstr. 14

Wohnung

zu vermieten per 1. Okt.

auch früher. Kirchberg 14

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg.

Mittwoch, 2. Sept., ab 8 1/2 Uhr

Audacht in der Kirche.

Neb: 290 R. 10 u. 11.

Kollekte.

Herr Pfarrer Fremde.